

# Schluß mit dem Kirchenstreit!

Offener Brief an den Herrn Landesbischof Wurm.

Wildberg, den 24. Juni 1934.

## Sehr verehrter Herr Landesbischof!

Als wir im letzten Jahr in der unvergeßlichen Niederhalleumbgebung der Deutschen Christen angehaltenen Atems Ihre Worte von Ihrer eigenen brennenden Hoffnung und Sorge gehört hatten: daß Sie es nicht noch einmal erleben müßten, wie eine schicksalwendende Bewegung unseres Volkes an der Kirche vorübergehe und diese ihre große Stunde versäume, wie haben wir Ihnen da zugejubelt in lauter Glück und Dankbarkeit! Wie ehrwürdig war uns da der in Dienst und Kampf graugewordene württembergische Kirchenführer! Und dann gingen wir in den ersten Kampf, aus dem wir heimzogen — schon gezeichnet von den kommenden schweren Kämpfen, aber frohlockend: „Wir haben einen Reichsbischof!“ Inzwischen hat der Kirchenstreit mit seinem völlig negativen Verlauf das Ende der kirchlichen Gegenwartshoffnungen gebracht und statt einer Bereicherung aus der Kirchenfrage eine Verdüsterung der strahlenden deutschen Gegenwart gemacht. Der göttliche Segen scheint von der Kirche genommen und auf das Werk unseres Führers hinübergangen zu sein. Die Kirche — nach Gottes Willen Mitbegründerin zum Glauben — gleicht heute eher einer freudlosen Klageanstalt und Unruhfisterin in der Volksgemeinschaft. Nicht das Ziel, aber das tatsächliche Ergebnis aller der Aktionen gegen die Reichskirche ist, daß der Pfarrstand in eine in diesem Maß nicht verdiente Isolierung und Katlosigkeit hineingeriet, die Gemeinden zumieist wahrhafter Hirten beraubt und in die Hilflosigkeit der Hirten hineingedrängt wurden, und daß große Teile des sogenannten Kirchenvolks zu den allertraurigsten Miesmachern geworden sind. Man möchte laut hinaus schreien über die Sinnlosigkeit dieser ganzen Entwicklung! Sie wird und muß ihr Ende finden! Es muß und wird das Licht der deutschen Gottesstunde über die kirchlichen Nachtgespenster siegen! Und die Idee und Sendung der Deutschen Christen, von der auch Sie einmal im Innersten ergriffen waren, wird tausendmal stärker sein als die Fehler und Sünden ihrer Träger. Sie müssen mir zugeben: seit Sie, um Fehlentwicklungen bei den Deutschen Christen entgegenzutreten, sich rückhaltslos mit ihren grundsätzlichen und zufälligen Gegnern allen zu einem wahren Vernichtungskampf verbündet und damit die große Idee und Sendung selbst verraten haben, liegt ein Fluch auch über allem Ihrem Beginnen. Seit Wochen rast Ihr und Ihrer Freunde Trommelfeuer gegen uns; Sie haben uns zu Teufeln machen lassen — und werden uns doch niemals vernichten können, viel eher noch in dem sinnlosen Kampf gegen uns das Kapital unserer Kirche vollends verpulvern.

Wenn Sie mir entgegenhalten, es sei viel falsch gemacht worden von den Deutschen Christen, so gebe ich Ihnen leidenschaftlich recht. Doch, was bis jetzt sichtbar war, war die Larve, nicht der Schmetterling! Und wird der durch die Zerstörung der Larve? Gottes Ordnung ist anders! Und die neue Bewegung, die die Kirche braucht, wird einmal wachsen aus dem kleinen Häuflein derer heraus, die durch keine Macht der Welt und keine Enttäuschung und keine Verirrung und Niederlage sich wieder losreißen lassen von dem Glauben und der göttlichen Sendung der Deutschen Christen, darin sie Heimat und Inhalt ihres Lebens gefunden haben. Wie sollten wir leben wollen und nicht Deutsche Christen sein!

Sie haben uns aber unsere schlimmsten Fehler nie genannt. Ich will sie Ihnen nennen.

Wir sind mitschuldig, daß im letzten Jahr die erste Notwendigkeit übersehen wurde: der nationalsozialistische Pfarrerbund. Nationalsozialistische Schulung wäre uns allen nötiger gewesen als platonische Loyalitätserklärungen und theologische und kirchenpolitische Streitigkeiten.

Falsch war vor allem, daß wir nicht in allen unseren Erscheinungsformen Glaubensbewegung blieben und mit unserem Handeln „allein aus dem Glauben“ die fromme Gottverlassenheit, den Kleinglauben unserer Gegnern aufdeckten. Falsch war, daß wir uns auf die Bezugsfrage des Bekenntnisses überhaupt einließen, anstatt klar zu sagen, wie die Fronten sind: hier die alte, bürgerliche Kirche, die sich epigonenhaft zwischen die Jahrhunderte klemmt, um dort ihren Halt zu haben, — und hier die kommende, junge Kirche im Dritten Reich, die ganz aus dem Evangelium ganz über deutschem Blut und Boden sich erbaut.

Ungefehlt war vielleicht, daß wir den Weg zum Volk über die Kirchenregierung suchten, anstatt unsere Bewegung stark zu machen und den nahen Tag zu erwarten, da uns die ganze Verantwortung und Leitung ohne großen Kampf mehr zufiel.

Aber wahrhaftig, um uns Deutsche Christen, um unsere Fehler und Vorzüge geht es ja heute gar nicht mehr; es geht um die Reichskirche und den Reichsbischof, damit um das Schicksal der evangelischen Kirche im Dritten Reich und um Deutschland selber. Oder sind wir nicht einig darin, daß ein geeinigtes deutsches Volk und eine geeinigte deutsche Kirche schicksalsmäßig miteinander verbunden sind? Und nun macht man uns Deutsche Christen nach der Methode „Haltet den Dieb!“ zum Sündenbock für all das, was in so unverständlicher Weise in dieser Frage gesündigt worden ist. Ich klage Sie nicht an, denn ich bin nicht zum Richter bestellt und weiß, daß Sie immer Ihrem Gewissen folgen wollten. Aber fragen lassen Sie mich! Sie muß ich fragen:

Ist es Zufall, daß Ihre Beziehungen zur Partei hoffnungslos negativ geworden sind, obwohl Sie einmal das Gegenteil gemollt haben?

Ist es Zufall, daß die lutherische Volkskirche zu einer Winkel- und Sektenkirche zu werden droht?

Ist es Zufall, wenn man Ihnen nachsagen kann, Sie hätten von der Möglichkeit eines Kulturkampfes zwischen evangelischer Kirche und Staat gesprochen? (Wo wir in einem Kampf zwischen dem gottgesandten Führer und den modernen Pharisäern stehen würden, ist uns nicht unklar!)

Ist es Zufall, wenn das Ausland über Ihren Kampf jubelt? „Der Nationalsozialismus scheitert an den Kirchen.“

Ist es Zufall, daß Ihnen und Ihren Freunden von katholischer Seite so viel aufrichtige Sympathien entgegengebracht werden?

Ist es Zufall, wenn sich jeder Schwärmer und Durchschnittstheologe in Ihrer Huld fühlt, wenn er nur tüchtig auf uns einhaut?

Ich frage weiter: Warum lassen Sie Ihrem Kirchenvolk beharrlich die Lüge der Glaubensverfolgung und des Märtyrertums, obwohl Sie einfach wissen, daß unter Ihren Gegnern nicht weniger leidenschaftliche Christen sind als an Ihrer Seite? Warum dulden und benützen Sie die maßlose Diffamierung, die unser Heiligstes ehrfurchtslos antastet und uns zu Heiden stempelt? Warum spannen Sie die fromme Einfalt unserer Gemeinschaften und das spießerliche Zaudern alter Liberalisten in gleicher Weise vor Ihren Wagen? Warum stempeln Sie die kirchlichen Jugendvereine zu einer Leibgarde Ihres Systems, so daß ihr Verhältnis zur Jugend Hittlers vollends ein verpöndeltes wird? Warum darf man unter Ihrer wohlwollenden Duldung einen wahren Feldzug von unflätigsten Beschimpfungen des Reichsbischofs führen, der allem christlichen Takt im Gesicht schlägt? Warum haben Sie einst Ludwig Müller mitemwählt, wenn Sie entschlossen waren, von Anfang an auch nicht einen einzigen Augenblick sich für seine Autorität einzusetzen? Sie haben ihn vom ersten Tag an als eine ganz unfeierliche Null behandelt, schlimmer als je Partikularistische ihren Kaiser. Ich hätte lieber ein Bettler sein mögen als ein Reichsbischof von Ihren Gnaden! Und alle Ihre guten Vorschläge zur Aufbauarbeit in der Reichskirche, wurden sie nicht vorher von Reichsbischof, Reichskirche oder Deutschen Christen gemacht? Warum mußten Sie eine eigene Gegenorganisation aufziehen, die von vorneherein zum Scheitern bestimmt war, da unrecht Gut nicht gedeiht, in der Kirche erst recht nicht? Was ist aus Ihrem mit so gewaltigem Aufstakt begonnenen Gemeinbedienst geworden?

Aber am schwersten wiegt die Frage: Warum geben Sie nicht zu, daß die sogenannte Bekenntnisfront eine völlig unsachliche und unfruchtbar Front ist? Maßgebende Männer der württembergischen Kirche haben offen oder meist vertraulich zugegeben, daß das Bekenntnis nicht in Gefahr ist. Adolf Schlatter hat gesagt, daß er nicht einsehe, warum man nicht die bekannten 28 Sätze der Deutschen Christen zur Grundlage der kirchlichen Arbeit machen solle. Unsere Kirche ist nur der unerhörten Tyrannei der Barth'schen Theologie erlegen und hinter der Bekenntnisfront verbirgt sich unendlich viel Epigonengeist, Schwägertum und Halbheit.

**Epigonengeist:** So, wie einst, als die Bekenntnisfronten fanatischer Mönchshäufen mit Knütteln aufeinander einschlugen und als im erstarrten Luthertum jene Tyrannei des Bekenntnisses aufgerichtet wurde, die den anständigen Menschen die Kirche vererbte. Wir sind auf dem besten Weg, jene Zeit noch zu übertreffen.

**Schwägertum:** Gott hat uns in unserm virtuosen, aber kraftlosen Herr-Herr-Sagen aufgerüttelt durch christliche Taten. Durch Güte wollte er zur Buße leiten. Und womit antwortet die Kirche? Mit einem verstärkten „Herr, Herr!“ Bekennendes Schwägertum! Warum stehen da, wo die gotterfüllte Rettungstat an einem untergehenden Volke vor Jahren hätte stehen sollen, heute Bekenntnis-gottesdienste? Hier gilt das Wort: „Tue weg von mir das Geplär deiner Lieder . . . ich mag eure Versammlungen nicht riechen!“ (Amos 5.)

**Halbheit:** Warum gebärdet sich ein vielleicht eher gewalttätig zu nennender Teil der Pfarerschaft plötzlich so urgemeinlich? Sind Sie auch bereit, dann in allen Stücken den urgemeinlichen Maßstab an die Kirche anlegen zu lassen? Das wäre der wahre Weg zur Befriedung und niemand würde es dann einfallen, Ihrem System den Kampf anzufügen; er gilt der Halbheit, nicht dem Christentum! Er gilt nicht der Bekenntniskirche, sondern ihrer innerlich unwahren Nachahmung, in der man gutes, solides Bürgertum Kerngemeinde heißt, Bürokraten und Schriftgelehrte von Geistesgaben reden und Bekenntnisfanatiker versuchen, aus der Volkskirche eine selbstsame Sekte der Weiblein beiderlei Geschlechts zu machen, zu denen sie „hin und her in die Häuser schleichen“ (2. Tim. 3).

Im Frühjahr 1934 hörte ich innerhalb weniger Minuten die versammelten württ. Pfarrer zuerst leidenschaftlich sich für Glaube und Bekenntnis aufregen und dann ebenso leidenschaftlich protestieren, daß ihr Gehalt um 2% gekürzt werde und also die Beamten des Reiches Gottes gezwungen würden, mehr Opfer zu bringen als die Beamten der Welt. Das nenne ich Halbheit. An Echtheit glaube ich erst, wenn einer dann auch freiwillig auf staatliche Geldunterstützung verzichten und Anmeldung und Bekenntnisverpflichtung aller Kirchenmitglieder verlangen würde. Und Sie dürften in jener Front erst dann stehen, wenn Sie alle bekenntniswidrigen Pfarrer in Württemberg entlassen hätten. Sie können daran aber gar nicht denken.

Ebenso haltlos und unvernünftig ist die Behauptung, durch Ihre Gegner würden Glaube und Bekenntnis zerstört. Diese Dinge kann man nicht zerstören. Zerstört werden nur die vergänglichen Formen der Vergangenheit; niemand will aus einer Kirche des Evangeliums eine solche des Nationalsozialismus machen; wohl aber wollen wir, daß aus einer wackelnden verbürgerlichten Kirche des zweiten Reiches eine solche des Dritten Reiches werde. — Kopfschüttelnd lasen Sie den Titel meiner Schrift „Die Braune Kirche“. „Es gibt doch keine braune und grüne und blaue Kirche, nur die Kirche des Neuen Testaments“, sagten Sie zu mir. Und doch! Wissen Sie nichts von einer schwarzen Kirche? Und wir Jungen wissen etwas von einer farblosen Kirche! Daß aber die wunderbaren Gottes- und Christuskräfte nicht ins Grab einer neuen Orthodozie gelegt, sondern in die danach dürstende deutsche Wirklichkeit hineingetragen werden, das heißt — Braune Kirche! Damit sie einst werde, muß jetzt unter dem Gericht Gottes die Fassade der alten Kirche zerbrechen. Wir freuen uns allen Wirren und Schmerzen zum Trotz unbändig darüber. Die Reichskirche aber wird das Baugerüst des Neuen sein. Und die Aufgabe eines Reichsbischofs in dieser Zeitlage hat Hanns Michel Müller drastisch, aber klassisch so formuliert: er hat Konkursverwalter des Alten, Schutzpatron des Neuen in der Kirche zu sein. Das ist die geschichtliche Sendung Ludwig Müllers. Um ihretwillen gehen wir mit ihm durch dick und dünn.

Am ersten Januar des Jahres habe ich an Sie geschrieben: „Es lebe die Reichskirche, es lebe der Reichsbischof, es lebe Gott und die Zukunft in der evangelischen Kirche!“ Heute wiederhole ich diesen Ruf. Mit Ihnen oder ohne Sie! — Mit Ihnen: darf ich Sie an die Lieberhallekundgebung erinnern, an jene jauchzende Hoffnung, daß Altes und Neues sich finde zum festen Bunde? Einmal wird der Allmächtige uns dies gewähren und dann müssen wir einander alle herzlich vergeben können. Aber wird es jetzt schon sein? Wenn nicht, was dann? Eins ist gewiß: der Kirchenstreit muß jetzt aufhören! Er wird mit jedem neuen Tag mehr zu einem Verbrechen an Deutschland und an der Kirche. Deutschland braucht Einigkeit und innere Kraft. Die Saar wartet auf uns. Eine schlechte Ernte wartet vielleicht auf uns. Vor wenigen Tagen gingen unsere Herzen mit dem Führer zu der ernstesten Stunde nach Benedig. Wir wollen nichts mehr von dem erbärmlichen Kirchenstreit. Deutschland muß leben!

Wollen Sie, Herr Landesbischof, die Gesamtlage unseres Volkes ausnützend, Ihren Widerstand durchsetzen? Vielleicht können Sie es. Dann gibt es in absehbarer Zeit keine Reichskirche mehr, dann ist die Gottesstunde verscherzt, die Begegnung zwischen evangelischer Kirche und Nationalsozialismus verdorben und uns jungen Deutschen diese Kirche grenzenlos verleidet und fremd geworden. Dann werden die besten Nationalsozialisten aus der Kirche austreten, dann werden wir wenigen Deutschen Christen im Pfarrstand uns nach einem andern Platz umsehen und mit Gott und Christus eine neue Kirche suchen. Dann wird ein unübertrefflicher Friede in der Kirche herrschen, vergleichbar dem auf einem Friedhof!

Aber noch sagen wir trotzig und unerschüttert: Es lebe die Reichskirche! Und sie kommen aus der Partei, der Jugend, den Gemeinschaften, täglich mehr, die begreifen und bekennen: Wir brauchen die Reichskirche. Sie muß und sie wird werden. Ja, sie wird es, auch ohne Sie, Herr Landesbischof! Der große Wogengang unserer Zeit wird über den Widerstand einer Welt hinweggehen. Und wenn Gott es so will, dann werden wir auch den harten Weg zu Ende gehen, daß über den Scherben des Alten die neue Kirche langsam wächst. Und wir? Wir leben ja nicht für uns, wir sind die Saat der Zukunft. Die Saat muß aber in der Erde sterben, damit das neue Leben wachse.

Aber es muß nicht so gehen. Wir müssen zusammenfinden! Ist es nicht besser, vieles zu opfern als alles zu gefährden? Auch wir Deutschen Christen werden lieber uns selber opfern als im Wege stehen, wenn nur eines gesichert ist: die Reichskirche, der Weg der Kirche in die Zukunft! — Es wird wohl lange ein bescheidenes Begleit bleiben, Vorbereitung, Atemholen, Anlauf erst, Saat, nicht Ernte. In dieser Zeit wird der Angriff der Deutschen Glaubensbewegung segensreich wie ein Pflug durch die deutsche Christenheit und die deutsche Seele gehen. Dann aber wird die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, indessen neugeworden und aus wenigen kleinen, reinen Zellen verjüngt und machtvoll emporgewachsen, Sieg und Ernte erkämpfen und die Kirche gestalten, über der die Lösung steht:

### **Volk und Gott! Deutschland und Christus!**

Wir wollen, daß auch Ihr Schaffen und Hoffen dieser Zukunft gehört. Wir brauchen es. Wer aber hier nicht mitglaubt und mitgeht, und wenn die Welt voll Teufel wär, dem gilt der Hutearuf: „Vale Erasme!“ **Tot und abgetan!**

**Es lebe Deutschland auf seinem ewigen Grunde!**

**Heil Hitler!**

Ihr (gez.) Fritz Weigel, Stadtpfarrverweser.